

IM REICHE DES HERRN WUH TEIL 3

eine Geschichte von WERAD

Ein weiterer Freund des Herrn Wuh besaß ein Bauunternehmen und war auch schon häufiger auf der Farm zu Gast gewesen. Diesen Freund lud der Chef nun ein und zeigte ihm, wo die Trainierbahn gebaut werden sollte. Der Bauunternehmer versicherte Herrn Wuh, dass er nur zuverlässige und verschwiegene Mitarbeiter schicken würde.

Also trafen nach drei Tagen zwei Planierraupen und eine Dampfwalze ein und machten sich an die Arbeit.

Der Farmchef stellte den drei Bauarbeitern zwanzig von seinen nackten Arbeiterinnen zur Seite, die bei den Feinarbeiten helfen sollten.

Die Arbeiter staunten über all die nackten Frauen, die sie auf der Farm sahen. Abends nach der Arbeit durften sie mit der Galeere auf dem See herumfahren. Sie bewunderten die nackten Mädchen, die sich so in die Ruder legten, dass sich ihre auf der Bank festgeketteten Spalten öffneten und schlossen.

Nach Sonnenuntergang durften sich die Bauarbeiter eine der Arbeiterinnen aussuchen und mit ihr die Nacht verbringen. Einer der Arbeiter sagte: „Wenn ich immer hier arbeiten könnte, wollte ich gar keine Bezahlung.“

Durch den Einsatz der Maschinen war die Rennbahn bald fertig. Sie war einen Kilometer lang und so breit, dass vier Ponygespanne nebeneinander fahren konnten.

Die Ponys wurden nun morgens angespannt und mussten den ganzen Tag die Rennbahn rauf und runter laufen. Nach jeder Strecke durften sie verschnaufen. Ihre Pfleger tränkten sie dann und ließen sie pinkeln.

Herr Fento, der Chef über die Ponyställe, stand mit einer Stoppuhr an der Bahn und nahm die Zeit. Man hatte den Ponys mit Farbe eine Nummer auf den Bauch geschrieben.

Schon bald konnten man die fünf schnellsten Mädchen herausfiltern. Nun wurde nur noch mit diesen fünf Mädchen trainiert. Auch die Fahrer wurden gewechselt. Einer der besten Fahrer war Nang, ein Neffe vom Chef.

Auch ein Bodytraining mussten die Mädchen absolvieren. Sie legten sich mit gespreizten Beinen auf den Boden und eine Spreizstange wurde zwischen ihren Beinen befestigt. Dann hingen die Pfleger Gewichte an die Stangen, die die Frauen nun mit gestreckten Beinen anheben mussten. Dadurch wurden ihre Beinmuskeln zusätzlich gestärkt. Rechts und links neben den Mädchen waren Ringe in den Boden

eingelassen, an denen ihre Brüste befestigt waren, damit sie ihre Oberkörper nicht aufrichten konnten.

Weil bei diesen Übungen die Mösenkettchen entfernt wurden, öffneten sich durch die Anstrengung die großen Schamlippen und der Kitzler kam hervor. Die Pfleger knieten sich neben die Mädchen und zwirbelten die Kitzler. Den Ponys gefielen diese Übungen, denn es war etwas anderes, als nur dauernd zu laufen.

Es wurde ein professioneller Masseur eingestellt, der abends die Ponys von Kopf bis Fuß massierte. Es machte ihm sichtlich Spaß, wenn er die nackten Körper der schlanken Mädchen unter den Händen hatte und er mit ihren Brüsten und Mösen spielen konnte. Es war ihm gesagt worden, dass die Mädchen, so oft es ging, einen Orgasmus haben sollten. Den Mädchen war es egal, wer sich mit ihren Mösen beschäftigte, denn durch die dauernde Nacktheit hatten sie kein Schamgefühl mehr.

Nach der Behandlung durch den Masseur wurden die Ponys von ihren persönlichen Pferdepflegern am ganzen Körper mit einem Pflegeöl eingeeilt und für die Nacht in ihren Boxen angekettet.

Wenn sie gut gelaufen waren, fütterten ihre Pfleger sie abends mit Leckereien. Sogar Eis bekamen sie ab und zu.

Jeden zweiten Tag wurden sie in die Klinik gebracht, wo sie genau untersucht wurden.

Als es nur noch zwei Wochen bis zum Rennen waren, hatte sich herausgestellt, welche der drei Ponys zum Rennen gemeldet werden sollten. Diesen wurden nun statt Nummern Namen auf den Bauch gemalt.

Die schnellste von ihnen bekam den Namen „Blitz.“ Es war ein langbeiniges, rothaariges Mädchen aus Irland. Sie hatte sehr weiße Haut, von der sich die rot tätowierten Schamlippen und Brustspitzen gut abhoben. Ihre hoch angesetzte Spalte war ziemlich lang. Sie hatte ihren ersten Orgasmus im Besitz von Herrn Wuh erlebt und war mit ihrem Leben als Pony sehr zufrieden. Deshalb lief sie immer so schnell wie sie konnte, um ihren Pfleger zufrieden zu stellen.

Das zweite Pony, das starten sollte, bekam den Namen „Sturm“. Es war ein großes blondes Mädchen, das wahrscheinlich aus Schweden kam. Sie hatte die größten Brüste aller Rennponys und beim Rennen musste ihr Fahrer ihre Brüste immer mit den Zügeln anheben, damit sie nicht so sehr schaukelten. Ihre Spalte war ziemlich nach hinten versetzt und beim Rennen kaum zu sehen. Nur ab und zu blitzten die roten Schamlippen zwischen den Schenkeln hervor.

Das dritte Pony war eine sehr hellhäutige Inderin. Sie hatte nur kleine, spitze Brüste, aber einen sehr ausgeprägten Venushügel und satte, dicke Schamlippen. Dadurch, dass sie rot gefärbt waren, sahen sie aus wie kleine Würstchen.

Weil die Rennponys immer bevorzugt behandelt wurden, waren die anderen Mädchen neidisch auf sie. Wenn sie dann alle zusammen vor der Halle standen, wo sie mit ihren Nasenringen angekettet waren und auf ihre Fahrer warteten, versuchten sie, die Rennponys zu treten oder anzupinkeln. Doch wenn dies einer der Pfleger sah, bekamen sie die Peitsche zu spüren.

Während die Ponys auf das Rennen trainiert wurden, übten ihre Fahrer sich im Gebrauch der Fuhrpeitschen. Diese hatten einen kurzen Stiel und einen Riemen von zwei Metern Länge. Die Burschen waren bald sehr geschickt im Umgang mit den Peitschen. Wenn sie auf dem Sulky saßen und ihr Pony vor ihnen lief, konnten sie die Peitsche so knallen lassen, dass die Spitze des Riemens genau zwischen die Beine auf die Möse oder den Damm des Ponys traf. Dies war für die Mädchen sehr schmerzhaft und wurde nur im Notfall angewandt.

Die Zeit des Rennens rückte näher. Herr Wuh und Herr Fento machten sich Gedanken, wie die Ponys angeschirrt werden sollten.

Für die rothaarige Irin wurde ein Zaumzeug aus rotem Leder angefertigt, welches sehr gut zu ihrer weißen Haut und ihren roten Brustspitzen passte. Für die blonde Schwedin sollte es ein Zaumzeug aus schwarzem Leder sein und für die hellhäutige Inderin aus weißem Leder.

An den neuen Harnessen befand sich auch ein Riemen, der von der einen Seite des Maules über den Kopf zur anderen Seite führte. An diesem Riemen konnte man auf dem Kopf einen Federschmuck anbringen.

Herr Fento sagte: „Vielleicht sollten wir die Pferdchen auch mit einem Schwanz ausstatten.“

Aber Herr Wuh meinte: „Wenn wir die Schwänze an ihrem Gürtel anbringen, sieht das nicht gut aus und wenn wir ihnen einen Buttplug mit einem Schwanz daran in die Rosette einführen, können sie vielleicht nicht mehr so schnell laufen.“ Also wurde auf die Schwänze verzichtet.

Zur selben Zeit, als Herr Wuh die Ponys zum Rennen angemeldet hatte, hatte er auch drei Lastwagen mit Containern zum Transport der Sulkys und Ponys bestellt. Der Transport zum Rennplatz würde einige Tage dauern, denn es war eine weite Fahrt. In dem ersten Container sollten vier normale Sulkys und der Doppelsulky transportiert werden. Ein normaler Sulky diente als Reserve. Es sollten auch die Zwillinge mitfahren, denn mit ihnen wollte Herr Wuh zur Demonstration auftreten.

Im zweiten Container sollten die Pferdepfleger reisen. Er wurde mit Schlafpritschen ausgestattet. Auch eine kleine Küche war an Bord, in der sie das Essen für sich und ihre Pferdchen zubereiteten.

In den dritten Container wurden fünf Käfige eingebaut - für die Ponys. Drei Stück für die Ponys „Blitz“, „Sturm“ und „Wind“ und die beiden anderen für die Zwillinge.

In die Käfige wurde je eine Schlafmatte gelegt. Der Rest vom Käfigboden wurde mit Stroh bedeckt, damit die Ponys Pinkeln konnten, denn es wurde nur alle vier Stunden eine Fahrtpause gemacht.

Als die Fahrt begann, fuhren die drei Lastwagen vorneweg und Herr Wuh und der Chef über die Ponyställe, Herr Fento, fuhren in einer Limousine hinterher.

Alle vier Stunden wurde eine Rast gemacht. Die Pferdeburshen öffneten dann den Container, in dem sich die Ponys befanden. Sie öffneten die Käfige und klinkten ihre Führungsketten in die Nasenringe der Ponys. Daran führten sie die Ponys langsam aus dem Container.

Die Ponys waren splitternackt. Auch Gürtel und Mösenkettchen hatte man noch weggelassen.

Die Burschen führten die Mädchen nun über den Parkplatz in die Büsche. Dort konnten sie pinkeln oder scheißen. Mit Papier wischten sie die Mösen oder Rosetten sauber. „Wenn wir auf dem Rennplatz angekommen sind, können wir euch dann sauber waschen“, erklärten sie den Ponys.

Manchmal waren fremde Leute auf den Rastplätzen und staunten, als sie sahen, wie die jungen Burschen fünf nackte Mädchen an ihren Nasenringen hinter sich herzogen.

Den Ponys war das egal, denn sie waren es gewohnt, dass ihnen die Jungs die Mösen und Rosetten säuberten und jeder ihre Muschis sehen konnte.

Nachdem die Ponys sich ausgeleert hatten, ging es zurück zum Container. Dort ließen die Jungs die Ketten einfach auf den Boden fallen. Die Ponys wussten nun, dass sie so stehen bleiben mussten.

In die Käfige wurde von zwei Pflegern frisches Stroh eingebracht. Die anderen drei Jungs fütterten und tränkten in der Zwischenzeit die Ponys.

Zuweilen drückten sich die Mädchen an die Jungs und diese wussten dann, dass die Ponys an der Schnecke gekrault werden wollten.

Abends, bevor der Container für die Nacht verschlossen wurde, gingen die Pfleger manchmal in die Käfige. Dort lagen die Ponys auf dem Rücken. Die Jungs knieten sich nun neben sie auf den Boden. Auf Kommando streichelten sie mit einer Hand die Brüste und mit der anderen Hand suchten sie den Kitzler und zwirbelten ihn. Welches Pony zuerst einen Orgasmus hatte, dessen Pfleger hatte gewonnen.

Und so wurden die Ponys immer gut behandelt und bei Laune gehalten.

Nach vier Tagen hatte man den Rennplatz erreicht.

Das Gelände in der Mongolei, auf dem die Rennen abgehalten werden sollten, war riesengroß. Es waren etliche große Zelte aufgebaut, die an einer Seite offen waren. Vor jedem Zelt waren Pfosten in den Boden eingelassen, an denen große Ringe baumelten.

An einem Zelt war ein großes „W“ angebracht. Das war das Zelt für Herrn Wuhs Begleitung. Als die Containerfahrzeuge hinter diesem Zelt angehalten hatten, holten die Pfleger die Ponys aus ihren Käfigen und ketteten sie vor dem Zelt an die Pfosten an. Die Käfige wurden abgeladen und in das Zelt gebracht.

Während die Pferdchen dort standen, kamen etliche Männer vorbei und betrachteten die Ponys. Die Männer unterhielten sich über das Aussehen der Ponymädchen. Vor allem die rotgefärbten Brustspitzen und Schamlippen interessierten sie. Weil sie dachten, dass es nur Farbe wäre, nahmen einige von ihnen die Nippel oder Schamlippen in die Hand und rieben sie aneinander.

Herrn Wuhs Neffe kam aus dem Zelt zu den Ponys. Er sagte den Männern, dass es keine Farbe sei, sondern dass die Brüste und Mösen rot tätowiert waren. „Aber ihr könnt die Pferdchen später noch genauer untersuchen. Jetzt müssen sie erst einmal gereinigt und gepflegt werden nach der langen Fahrt.“

Er löste die Ketten, mit denen die fünf Ponys an die Pfosten gekettet waren und zog sie hinter sich her ins Zelt.

Dort war ein Waschplatz eingerichtet worden. Es waren einige zwei Meter hohe Pfosten in den Boden eingelassen worden, die oben und unten Ringe hatten. Die Pfosten standen im Abstand von einem Meter.

Die Jungs banden die Arme der Mädchen an die oberen Ringe und die Beine an die unteren Ringe. Die Mädchen wurden nun mit einem Wasserschlauch nass gemacht. Auch ihre Haare. Mit Shampoo wurden ihre Haare und ihr ganzer Körper eingeschäumt. Mit einem Schwamm wuschen nun die Jungs ihre Lieblinge. Vor allem die Mösen und Rosetten, die sie auf der Reise nicht richtig sauber halten konnten, wurden gründlich gereinigt. Anschließend wurde dann der Schaum mit dem Wasserschlauch wieder abgespült. Das Wasser war lauwarm, denn hier in der Mongolei war es ziemlich heiß.

Während die Ponys gewaschen wurden, hatten sich schon wieder etliche Zuschauer eingefunden und fachsimpelten über die Vorzüge der Pferdchen. Vor allem das Pony „Blitz“ gefiel den Männern.

Nach dem Waschen wurden die Ponys ins Zelt geführt. Dort setzten sich die Pferdepfleger auf Stühle und die Mädels knieten sich vor ihre Betreuer und wurden gefüttert.

Nachdem sie auch noch getränkt worden waren, kam ein großer Mongole ins Zelt. Es war der Masseur, der vom Rennveranstalter gestellt wurde.

Auch die Pflögetische, die sonst in den Boxen der Ponys standen, waren von der Farm mitgebracht worden. Auf diese Tische legten sich nun die Mädchen. Der Masseur massierte sodann eine nach der anderen gründlich. Er fing an den Füßen an und ging weiter nach oben bis zum Hals. Besonders die Oberschenkel und den Raum zwischen der Möse und den Schenkeln knetete er gut durch. Weil die Spalten der Mädchen schon wieder Feuchtigkeit absonderten, zeigte er den Jungs, dass sie die Schamlippen an den Ringen auseinander ziehen sollten und wischte die Spalten mit einem Lappen trocken.

Am nächsten Morgen kam ein Handwerker in das Zelt. Die drei Rennponys wurden aus ihren Käfigen geholt und auf einen Tisch gelegt. Der Handwerker entfernte nun die Ringe aus den Schamlippen. Nur die Ösen blieben an Ort und Stelle.

In einer Ecke des Zeltens war eine Grube als Toilette ausgehoben worden, von der nur einige Löcher zu sehen waren.

Die Ponys mussten sich darüber hocken und sich entleeren. Die Jungs standen dabei und hielten die Ketten in der Hand, die mit den Nasenringen der Mädchen verbunden waren. Wenn die Ponys sich entleert hatten, wurden sie nochmals sauber gewaschen. Dann wurden sie mit Frühstück gefüttert. Nach dem Frühstück wurden sie angespannt und zum Training auf die Rennbahn gebracht.

Weil die Ringe aus ihren Schamlippen entfernt worden waren, nahmen die Jungs eine Schnur und führten sie durch die Ösen, die noch in den Schamlippen saßen. Damit zogen sie die Mösenlippen zusammen.

„Damit könnt ihr besser laufen als mit den Kettchen“, sagten sie zu den drei Stuten.

Für das Rennen war eine vierhundert Meter lange Bahn sauber geebnet worden.

Während die drei Rennponys auf der Bahn trainiert wurden, hatte Herr Wuh die Zwillinge anspannen lassen. Er und Herr Fento fuhren mit ihnen über das Gelände und betrachteten die anderen Ponys, bei denen es sich um junge Frauen handelte, die ähnlich wie seine Ponys aufgezäumt waren.

Bei den meisten Ponys waren die Zügel an den Brüsten befestigt. Andere wurden mit den Zügeln an der Trense gelenkt.

Ein Ponygespann sah er sich besonders genau an. Vor einem Sulky war eine fast zwei Meter große, weiße, dunkelhaarige Frau eingeschrirt.

Sie trug einen Harness um den Kopf und darauf einen roten Federbusch. In den Brustwarzen hatte sie Ringe, in denen kleine Glöckchen baumelten. An einem Gürtel um ihre Taille waren zwei Ketten befestigt, die zum Sulky führten.

Auf dem Kutschbock saß ein farbiger Mann, der die Zügel in der Hand hielt.

Die Zügel führten durch zwei Ringe an den Seiten des Gürtels zu ihren Schamlippen. Dort waren sie in große Schamlippenringe eingehängt. Wenn der schwarze Mann nun an den Zügeln zog, bewegten sich die Schamlippen nach oben.

Herr Wuh stieg aus seinem Sulky und unterhielt sich mit dem Mann. „Sie können mein Pferdchen ruhig untersuchen“, meinte dieser.

Herr Wuh packte eine Brust der Frau. Als diese unruhig wurde, zog der Kutscher mit den Zügeln die Schamlippen nach oben und das Pony beruhigte sich.

Herr Wuh untersuchte nun die Möse der Frau. Die Schamlippenringe waren recht weit hinten in die Lippen eingesetzt, damit sie nicht so leicht ausreißen konnten.

Herr Wuh betastete auch die Schenkel der Stute und ihre Arschbacken. „Alles sehr stramm“, meinte er zu dem Besitzer.

„Ja sie ist auch sehr schnell“, entgegnete dieser.

Herr Wuh stieg wieder zu Herrn Fento in den Sulky und dieser trieb die Zwillinge an.

Sie kamen an ein anderes Zelt. Dort war eine schon ältere Frau angespannt, die gerade in die Hocke ging und zwischen ihre Füße pinkelte.

Ein Mann stand an den Sulky gelehnt und sah zu. An einen Pfosten vor dem Zelt war ein junges Mädchen angekettet. Es hatte einen Ring in der Nase und war sonst splitternackt.

Zwei Jungs standen bei ihr und streichelten über ihre kleinen Brüste und ihren Venushügel.

„Hallo“, sagte der Mann zu Herrn Wuh. Herr Wuh stieg ab und begrüßte den Mann. Dieser erzählte ihm, dass die angespannte Stute seine Frau sei und das Mädchen und die Jungs seine Kinder. „Als die Kinder auf der Welt waren, habe ich der Stute die Gebärmutter entfernen lassen und die Stimmbänder. Sie wird auch zuhause im Stall gehalten und abwechselnd von mir oder meinen Söhnen gefüttert und gereinigt. Die kleine Stute hat sich eben etwas aufgeregt, als ihr mein Sohn einen Tampon eingeführt hat und etwas grob war. Sie wird sich wieder beruhigen. Wenn sie noch etwas älter ist, wird sie ihre Mutter am Sulky ablösen. Vielleicht lasse ich ihr dann die Arme amputieren, denn Ponys ohne Arme sollen ja schneller sein. Sie wird jetzt schon ab und zu auf unserer Ranch vor einen Sulky gespannt, aber sie ist noch nicht kräftig genug, um länger durchzuhalten. Wir haben eine große Ranch in Amerika, wo uns keiner stört.“

Der Mann betrachtete das Zwillingsgespann von Herrn Wuh. Dann rief er seine Söhne und zeigte ihnen die Zwillinge. „Können meine Jungs einmal die Pferdchen untersuchen“, fragte er Herrn Wuh.

„Nur zu“, sagte dieser.

Die Jungs befühlten die Brüste der eingespannten Mädchen und auch die Spalten untersuchten sie. „Da sieht ja eine Möse wie die andere aus“, sagten sie erstaunt, „und auch die Brüste sind gleich groß.“

Bei den Zwillingen waren die Mösenkettchen beibehalten worden. An diesen Kettchen zogen die beiden Jungs so fest, dass sich die Schamlippen in die Länge

zogen. Aber Herr Wuh sagte ihnen, dass sie das lassen sollten. Denn seine Ponys würden nicht unnötig gequält.

Herr Wuh und Herr Fento lenkten ihr Gespann nun weiter an den Rennplatz. Dort hielten sie an der Seite und sahen den laufenden Ponygirls zu.

Die Fahrer, die die Gespanne lenkten, ließen ihre Pferdchen noch nicht so schnell laufen, wie sie konnten, um noch nichts über ihre Girls zu verraten.

Trotzdem war es ein schöner Anblick, wenn die Mädchen vor ihren Sulkys liefen. Ihre Beine streckten sich und ihre Brüste hüpften.

Drei Tage, nachdem Herr Wuh und die Pferdchen angekommen waren, wurde der Tag des ersten Rennens festgesetzt. Es waren vierundzwanzig Ponys gemeldet.

Es sollten immer acht Stuten gegeneinander antreten und die jeweils besten drei eine Runde weiterkommen.

Es wurden Lose gezogen für die ersten acht startenden Gespanne.

Bei der ersten Runde war das Pony „Wind“ von Herrn Wuh dabei - die Inderin mit den kleinen Brüsten.

Die acht Gespanne stellten sich an der Start- und Ziellinie auf. In dreihundert Meter Entfernung war eine Stange in den Boden gerammt, an der eine Fahne flatterte.

Die Gespanne mussten einmal um diese Stange gelenkt werden und dann zur Ziellinie zurückkommen.

Ein großer Mongole gab mit einer Pistole das Startzeichen. Die Ponys liefen los und schon nach hundert Metern hatte sich das Feld auseinander gezogen. Die Männer, die nicht in den Sulkys saßen, standen am Rand und beobachteten mit Ferngläsern das Rennen.

Als die Gespanne zurückkamen und über die Ziellinie liefen, standen die Sieger fest.

Als erste war eine Farbige mit kleinen spitzen Brüsten aber langen Beinen über das Ziel gelaufen. Die Zweite war eine kleine Asiatin, die aber sehr flink war. Sie hatte von ihrem Fahrer die Peitsche bekommen und ihr Arsch war ziemlich verstriemt. Die dritte Siegerin war das Pony „Wind“ aus dem Stall „Wuh“.

Bei dem nächsten Rennen gewann die große Frau, die an ihren Schamlippen gelenkt wurde und ein noch sehr junges Mädchen, welches auch die Peitsche von seinem Lenker zu spüren bekam. Das Pony „Sturm“ von Herrn Wuh konnte sich nicht unter den ersten drei platzieren, obwohl ihm der Junge, der auf dem Sulky saß, die Peitschenspitze dreimal von unten auf die Muschi knallen ließ.

Beim dritten Rennen gewann „Blitz“ als erste vor zwei hübschen, schlanken Ponys. Vom Start weg lief sie den anderen davon und als sie über die Ziellinie gelaufen war und heftig schnaufend stehen blieb, ging Herr Wuh zu ihr und kralte ihr die Brüste und den Venushügel. „Gut gemacht“, flüsterte er ihr ins Ohr.

Für diesen Tag war das Rennen beendet.

Alle Ponys wurden in ihre Zelte zurückgebracht und gepflegt.

Der Junge, der für das Pony „Sturm“ verantwortlich war, wurde von seinen Kollegen gehänselt. „Du hast vielleicht gar kein Pferdchen, sondern eine Schnecke“ sagten sie zu ihm.

Er wurde so wütend, dass er „Sturm“ an ihrer Nasenkette über seinen Schoß zog und ihr mit der Hand den Arsch versohlte. Dann zog er sie in ihre Box und kettete sie an.

Am nächsten Tag sollte das Hauptrennen ausgetragen werden. Für den ersten und zweiten Platz gab es ein Preisgeld, welches von den Einsätzen der Ponyhalter gezahlt wurde.

Es hatten sich neun Ponys qualifiziert. Aus dem Stall „Wuh“ waren „Blitz“ und „Wind“ dabei. Auch die große Frau, die von dem farbigen Mann gefahren wurde, gehörte zu den Teilnehmern sowie ein farbiges, schlankes Mädchen, das mit den Zügeln an ihrer Trense gelenkt wurde. Man hatte ihr den Venushügel und die Muschi weiß gefärbt. Ob es Farbe oder tätowiert war, konnte man nicht sehen. Außerdem hatte sie kein einziges Haar am Körper - auch nicht auf dem Kopf. Sie war gut eingölt worden und glänzte wie ein Kunststofftier.

Von den anderen fünf Starterinnen - weiße Frauen - waren drei zwischen fünfundzwanzig und dreißig Jahren alt. Eine hatte sehr große Brüste. Ihre Nippel waren beringt. Man hatte ihr eine Kette von der linken Brust hinter ihrem Nacken zu der anderen Brust gespannt und mit dieser Kette die Brüste nach oben gezogen.

Die meisten der startenden Pferdchen waren an der Muschi und an den Brüsten beringt und manche trugen das Brandzeichen ihrer Besitzer. An manchen Brüsten oder Schamlippen klingelten kleine Glöckchen.

Nur bei den Stuten von Herrn Wuh waren die Ritzen fest mit einer Schnur verschlossen.

Es konnte auch auf die Ponys gewettet werden und ein Buchmacher stellte einen Tisch auf und nahm die Wetten entgegen.

Eine halbe Stunde vor dem Beginn des Rennens wurden die Gespanne in Startposition gebracht. Die Pferdepfleger standen neben ihren Tieren und hielten sie ruhig. Sie streichelten ihnen die Brüste und Venushügel, während die Wetter die Ponys untersuchten.

Die Männer drückten die Schenkel der Ponygirls. Sie kneteten die Hinterbacken und wogen die Brüste in der Hand. Dann gaben sie ihre Wetten ab.

Nachdem alle Wetten abgegeben waren, stiegen die Fahrer in die Sulkys und es sollte losgehen. Da wurde plötzlich eines der jungen Mädchen wild und wollte durchgehen. Der Fahrer riss fest an den Zügeln, die an der der Trense hingen, welche durch das Maul des Ponys führte. Der Kopf des Ponygirls wurde in den Nacken

gerissen und sie brach in die Knie. Der Fahrer schlug wie wild mit seiner Peitsche auf sie ein, aber sie wollte sich nicht erheben. Der Fahrer stieg ab und schirrte sie aus. Dann packte er das Mädchen an den Haaren und führte sie zurück zu ihrem Zelt.

Jetzt waren es nur noch acht Gespanne, die an der Startlinie standen. Von den Herren, die an der Seite warteten, nahm niemand die Sache krumm, denn auf die jungen Stuten hatte sowieso niemand gewettet.

Der Mongole gab nun mit der Pistole das Startzeichen und das Hauptrennen begann.

Die Fahrer gaben mit den Zügeln ihren Pferdchen das Zeichen und diese liefen los.

Von Anfang an gab die große Frau mit dem schwarzen Fahrer das Tempo an. Dicht dahinter lief „Blitz“ aus dem Stall Wuh. Die anderen sechs Gespanne liefen hinterher und das Feld zog sich auseinander.

Die Männer, die an der Seite standen, feuerten die Ponys an, auf die sie gewettet hatten.

Kurz vor dem Ziel war die große Frau immer noch die Erste und „Blitz“ die Zweite. „Blitz“ wurde von Nang, dem Neffen von Herrn Wuh, gefahren. Als dieser nun merkte, dass „Blitz“ nicht mehr schneller wurde, ließ er die Spitze seiner Peitsche von unten auf die Möse seines Ponys knallen. Aber es nutzte nichts, er wurde nur Zweiter.

Nach „Blitz“ lief das farbige Ponygirl über die Ziellinie und eines der jungen Mädchen wurde Vierte. „Wind“ wurde nur Fünfte. Dahinter kam noch die Frau mit den großen Brüsten, das andere junge Mädchen und als letzte eine etwa fünfundzwanzigjährige Frau mit vielen Piercings und Glöckchen an den Brüsten und der Muschi.

Die Ponygespanne standen hinter der Ziellinie und die Ponys atmeten schwer. Ihre Brüste hoben und senkten sich. Die Fahrer von Herrn Wuh stiegen von ihren Sulkys und streichelten ihre Ponys, bis diese sich beruhigt hatten.

Dann wurden die Ponys trocken gerieben, denn sie waren sehr verschwitzt und durch den Speichel, der aus ihren Mäulern troff, waren ihre Brüste und ihr ganzer Bauch bis zum Venushügel nass.

Bei der Siegerehrung bekam das Siegerpony eine Plakette an den Brustnippel gehängt und auch „Blitz“ erhielt eine Plakette. Den Besitzern der Siegerponys wurde der Geldpreis überreicht.

Die Ponys wurden nun zurück in ihre Zelte geführt und ausgespannt.

Aus manchen Zelten hörte man es klatschen, als die langsamen Ponys bestraft wurden. „Blitz“ und „Wind“ wurden nicht bestraft; im Gegenteil - nach der Reinigung und der letzten Fütterung wurden sie von ihren Jungs mit einem schönen Orgasmus belohnt.

Am anderen Tag sollte eine Verkaufsaktion abgehalten werden. Vorher ging Herr Wuh zu dem Besitzer des Siegerponys und wollte ihm das Tier womöglich abkaufen.

Aber der farbige Mann sagte: „Ich verkaufe keine Tiere und meine schnellste Rennstute schon gar nicht.“

Aber als Herr Wuh nun fragte, wieso seine Ponys so schnell seien, erzählte ihm der Mann: „Auf meiner Farm in Afrika in habe ich noch mehr so schnelle Stuten, die schon von klein auf gewohnt sind, einen Wagen zu ziehen. Ich kaufe kleine weiße Mädchen. Wenn sie alt genug sind, werden sie vor kleine Wagen gespannt und müssen Steine transportieren. Wenn die Mädchen älter werden, werden auch die Wagen größer und die Steine schwerer. Irgendwann können sie dann einen Sulky ziehen und dabei sehr schnell und ausdauernd laufen. Bei uns im Dorf ist es ganz normal, dass sich die Männer von weißen, nackten Frauen durch die Gegend ziehen lassen.“

Während der Mann Herrn Wuh das alles erzählte, war das schnelle Ponygirl von einem der farbigen Stallhelfer auf einen Tisch gelegt worden und wurde von ihm massiert. Sie wurde nicht festgebunden und hatte ihre Beine gespreizt. Während der Helfer ihre Oberschenkel und den Zwischenraum zwischen ihren Beinen bearbeitete, hielt sie ihre Augen geschlossen und summte vor sich hin.

„Das hat sie gern“, sagte der Besitzer zu Herrn Wuh. „Bei uns im Dorf halten wir auch drei weiße Deckhengste und wenn wir wieder zurück sind, wird sie als Belohnung für ihren Sieg von einem der Hengste besprungen.“

Die Männer unterhielten sich noch eine Weile und Herr Wuh erzählte, dass er seinen Stuten die Gebärmutter und die Stimmbänder entfernen lasse.

„Dann können sie die Stuten ja gar nicht zur Zucht verwenden“, sagte der Mann.

„Ich habe noch genug anderes weibliches Material, das ich zur Zucht verwenden kann“, entgegnete Herr Wuh.

Daraufhin lud der Mann ihn auf seine Ranch nach Afrika ein. Er sollte seinen Arzt mitbringen, der Erfahrung mit dem Operieren von Ponys hatte.

Nachdem Herr Wuh sich von dem farbigen Stallbesitzer verabschiedet hatte, ging er zurück in das Zelt, in dem die Ponys verkauft wurden.

Seine Stute „Sturm“ hatte er auch zum Verkauf angeboten. Sie war in das Zelt gebracht worden und stand mit den anderen Ponys in einer Reihe vor einer waagrechten Stange, die in zwei Meter Höhe angebracht war.

Mit einem Seil waren die Häuse der Tiere nach oben an die Stange angebunden.

Man hatte ihnen Schilder umgehängt. Auf diesen Schildern standen ihr Alter und ihre sonstigen Eigenschaften - ob sie stumm waren und ob man sie zur Zucht verwenden konnte. Als Herr Wuh in das Zelt kam, umringten ihn einige Männer und fragten ihn, ob er auch seine Zwillingstuten verkaufen wolle.

Sie boten ihm viel Geld, aber er sagte, dass die Zwillinge unverkäuflich seien.

Die Stute „Sturm“ wurde sofort für eine große Summe verkauft. Der Käufer klinkte eine Kette in den Nasenring von „Sturm“ ein und zog sie aus dem Zelt.

Herr Wuh ging nun an der Reihe der Verkaufsobjekte entlang. Unter den Pferdchen, die angeboten wurden, war auch das junge Mädchen, das Vierte geworden war. Auch das Mädchen, das vor dem Rennen den Aufstand gemacht hatte, wurde zum Verkauf angeboten. Ihm hatte man die Augen verbunden und die Arme auf den Rücken gefesselt. Herr Wuh ging zu ihr und wollte sie untersuchen, aber als er eine ihrer Brüste packte, zuckte sie zurück. Der Besitzer wollte ihr schon mit der Peitsche einen Hieb überziehen, aber Herr Wuh wehrte die Peitsche ab. Er zog das Pony an der Brust zu sich her und streichelte ihm vorsichtig über den Bauch und als er durch die Schamhaare kraulte, entspannte es sich.

Das Pony hatte nur einen Ring in der einen Brust und besaß auch sonst keine Tätowierungen oder Brandzeichen. Daher entschloss sich Herr Wuh, es zu kaufen. Als er mit dem Besitzer handelseinig geworden war, rief er einen seiner Pferdepfleger, der das Pony in sein Zelt führen sollte.

Danach besah er sich das Tierchen, welches beim Rennen Vierte geworden war. Auch sie hatte außer zwei Ringen in den Nippeln keine Zeichen ihres Besitzers und so entschloss er sich, es ebenfalls zu kaufen.

Die zwei Neuerwerbungen wurden in das Zelt vom Stall Wuh geführt. Dort wurden sie erst einmal gewaschen. Dem Mädchen mit der Augenbinde wurde die Binde abgenommen. Sie schaute sich um und wurde erst einmal unruhig. Aber Herr Wuh ging zu ihr, packte wieder eine ihrer Brüste und redete ruhig auf sie ein. Das Mädchen verstand ihn nicht, wurde aber ruhiger und als Herr Wuh die Fesseln an ihren Händen löste, blieb sie ruhig stehen. Sie blieb auch ruhig, als einer der Pfleger begann, sie zu waschen. Als sie merkte, dass sie keine Schläge bekam, öffnete sie sogar ihre Beine und ließ sich ihre Pflaume und ihre Rosette waschen.

Das andere Mädchen, das gekauft worden war, war schon besser erzogen und ließ sich ruhig von einem der Jungs waschen und auch sonst behandeln.

Als es Abend geworden war und sich die Jungs zur Fütterung auf ihre Stühle setzten, knieten sich die Ponys, die schon länger bei Herrn Wuh waren, vor die Jungs und ließen sich füttern. Als die neuen Ponys das sahen, knieten sie sich auch hin, denn sie hatten Hunger. Auch als die Jungs die Ponys über die Grube führten und sie pissen und kacken ließen, schauten die neuen Ponys zu und ließen sich dann genauso zum Pissen führen.

Weil nun nur fünf Käfige für sechs Ponys da waren, wurden die zwei Neulinge erst einmal zusammen in einen Käfig gelegt.

Am anderen Tag wurden die Käfige in die Container gebracht und das Zelt abgebaut. Als dann auch die Sulkys verstaut waren, wurden die Mädchen in die Käfige gebracht und die Heimreise konnte angetreten werden.

Auf der Heimreise wurde, genau wie auf der Hinreise, jeden Abend Rast gemacht. Die Mädchen wurden von den Jungs an Ketten in die Büsche zum Pinkeln und Scheißen gebracht. Da die zwei Neuen noch keine Nasenringe hatten, wurden ihre Ketten an den Nippelringen befestigt.

Das Mädchen, das so wild gewesen war, sah nun, dass es nicht geschlagen wurde und ließ alles mit sich geschehen. Nur manchmal versuchte sie etwas zu sagen, aber ihre Sprache verstand niemand. Als sie nicht aufhörte zu reden, bekam sie einen Knebel, welcher mit einem Schloss gesichert war.

Das andere neue Mädchen hatte schon gelernt, zu schweigen.

Als man auf der Farm ankam, wurden „Blitz“ und „Wind“ und die Zwillingstuten in ihre Boxen im Stall gebracht.

Die beiden neuen Pferdchen wurden in die Klinik gebracht und dort ausgerüstet wie alle anderen Ponys. Zuerst wurden ihnen die Gebärmutter und die Stimmbänder entfernt. Die beiden Neuen mussten auch noch enthaart werden. Als die Wunden verheilt waren kamen sie zum Tätowierer, der ihnen die Schamlippen und die Brustwarzen rot einfärbte. Zum Schluss erhielten sie noch ihre Ringe in die Schamlippen und Nasenstege. Schließlich wurde ihnen das Brandzeichen vom Stall „Wuh“ eingebrannt.

Auch „Blitz“ und „Wind“ bekamen wieder ihre Ringe in die Schamlippen eingesetzt.

Während Herr Wuh mit seinem Trupp auf Reisen gewesen war, hatte sein Bruder Herr Wong die Farm geführt. Er erstattete Herrn Wuh nun Bericht. Er erzählte, dass er zwei der Ruderinnen ersetzen musste, weil sie nicht mehr genug Kraft zum Rudern gehabt hatten. Er hatte sie an einen reisenden Händler verkauft, der immer auf der Suche nach Frischfleisch war.

Auch zwei neue Milchkühe hatte er angeschafft. Er ging mit Herrn Wuh in den Kuhstall und zeigte ihm die neuen Kühe. Es waren zwei etwas mollige Frauen mit großen Brüsten. Eine davon war ein Halbblut. Man sah, dass etwas schwarzes Blut in ihren Adern floss. „Vielleicht schmeckt ihre Milch ja etwas nach Kakao“, meinte Herr Wong und lachte. Die Frauen hatten schon ihre Ringe in der Möse und waren auch schon angemolken.

Eine lag gerade auf dem Melktisch und die Saugbecher saugten an ihren Zitzen. „Sie gibt noch nicht viel Milch“, meinte Herr Wong, „aber das wird schon.“

Herr Wuh war zufrieden, wie die Farm verwaltet worden war. Er erzählte seinem Bruder, dass er das Rennen nicht gewonnen hatte. „Aber jetzt haben wir ein ganzes Jahr, um unsere Pferdchen zu trainieren“, schloss er seinen Bericht.

Ende